

EISENERZ

Beherrschend wie die St.-Oswald-Kirche und ihr Festungswall (Bild 176) auf das Häusergewirr der uralten Siedlung — den kegelförmigen Erzberg werteten nachweisbar schon die Römer zur Gewinnung des „Norischen“ Eisens aus, — ist auch unter den steirischen Archiven der Schatz an Baurechnungen der gotischen Ära, den das Eisenerzer Heimatmuseum verwahrt. Ganze Bauperioden sind in den „Raittungen des Zechamts Sand Oswalds Gotshaws“ mit allen finanziellen und personalen Einzelheiten geschlossen vorhanden. Die

früheste leider nicht.

Ulrich Schiedlbergers „Zeitrechnung“ erwähnt als Überlieferung, König Rudolf von Habsburg habe auf einer Durchreise am Oswalditag 1279 die Grundsteinlegung

persönlich vorgenommen, die Oswaldskirche selbst ist in einer Admonter Schenkungsurkunde 1282 bezeugt. Von dieser frühgotischen Kirche fehlt jegliches Baurelik, Stiftungsurkunden jedoch

nennen drei Altäre:

St. Wolfgang 1408,

auf die alten Meister zurückführen, hat doch der Wiener Dombaumeister Freiherr von Schmidt 1878 eine weitgehende Restauration vorgenommen, die „ohne Rücksicht auf das historisch Gewordene vorging . . . Das Mauerwerk, namentlich der Strebepfeiler der Südmauer des Langhauses und des Turmes mußte beinahe ganz ersetzt, sämtliche Pfeilerfialen, Dachgiebel, Fensterleibungen und Zierglieder ausgewechselt werden, die obere Turmpartie wurde gänzlich abgetragen . . .“ (Loehr). Von den Baumeistern und Gesellen dieser Bauperiode haben wir keine Kenntnis, ihre Rechnungen sind verloren, da aber schon 1486 die Meister *Thoman* und *Erhard* hier tätig sind, ist es nicht ausgeschlossen, daß sie es auch schon 1472 waren. In dieser ersten Bauperiode bis 1472 ward der *Chor* vollendet und der *Turm* begonnen, in der Periode II (1486—1496) der *Turm* vollendet, das *Langhaus* bis zur Dachstuhlhöhe geführt und die *Südkapelle* fertig gestellt, von 1503 bis 1509 schuf man das *Gewölbe* und das *Westportal*, ab 1513 die *Orgelempore*, 1534 endlich das *Nordportal*.

Maja Loehr hat systematisch die *Meister*namen des Baues bis 1534 wie der *Innenausstattung* bis 1668 veröffentlicht, dem Programme dieses Buches entspricht es, auch die *Namen der Gesellen* zu bringen, schon deshalb, weil zahlreiche von ihnen aus



Abb. 176. Die Kirche im Festungsring.

Zwölfboten 1461,
Dreifaltigkeit 1472.

Er stand bereits in einer neuen Kirche, wohl im Chor. Ihn baute man, um rasch

eine Gottesdienststätte zur Verfügung zu haben. Von ihm sehen wir auf Bild 177 außen fünf Strebepfeiler und zwei Fenster, auf Tafel 40 innen vier Jochpfeiler mit Gewölberippen. Daß die Außenlisenen des Chores denen des Langhauses

so stark ähneln, (Viereckfialen mit aufgesetzten Zinnen) muß man nicht

Städten und Märkten stammten, die aus so früher Zeit keine Archivalien besitzen. Die Zeitangaben der Rechnungen orientieren sich wie damals überall nach Heiligenfesten. Die erstgenannte Woche beginnt Sonntag nach Simonis und Juda (28. Oktober) 1486.

1486 arbeiteten mit den Meistern Thoman und Erhard die Gesellen Rueprecht, Ulreich, Reinsperger, Paulus und ein Steinbrecher, nach dem Feste „Elisabeth“ (19. Nov.) kamen noch drei hinzu: Hans, Peter (der spätere Meister?) und Steffan. Ein Meister Ruepp Steinmetz wird uns 1492 in Piber begegnen, Reinsperger heißt 1488 Hanns Reinsperger, Steffan und Hans sind wohl identisch mit Steffan Khiess und Hans Khiess, die ab 1504 auftauchen, zwei Gesellen Kuess sind uns Seite 34 im Zusammenhang mit Hans von Judenburg in Kärnten untergekommen. — 1487. Die genannten Gesellen kehren alle bis Allerheiligen 1487 wieder, jetzt stößt ein Hans Schwarzenpacher hinzu, nach Ostern schon ein ungenannter Stainmetz von „Prukh“. — 1488. Im Februar kommt ein Oswald hinzu, im April die Steinmetzen Simon, Jorig und Lienhart, im November Niklas und Moritz, auch ein Meister Khuentz (Konrad), er war aber ein Zimmermann, der eine „Slegprigkn“ („Schlagbrücke“) ausbessert. — 1489 ein alter Jorig, 1490 ein Wolfgang von Bruck, um St. Michael wird eine Kapelle gedeckt, nach Allerheiligen ein Türschloß zum Turm beschafft. — 1491. Neue Gesellen Thaman von Aussee (dreimal genannt), Simon Spörl, Bernhard Zeller (ein Jakob Zeller wird uns 1477 in Neuberger unterkommen), Wolfgang Khier (vielleicht Khies?) und Jorig von Gesting. Gegen Jahresende deckt Zimmermann Andre den — Glockenturm. — 1492. Jorig Herzog, Liendlmädli (Lienhard Marl?), Thaman Eybenprunner, Hans Potenstainer, 1493 Lienhard Weinperger, 1494 Wolfgang Rewman, 1495 Meister Wolfgang von Steir und Geselle Veit Eybenprunner, der 1507 der Admonter Bruderschaft beitrug.

Damit endet der Rechnungsband I. Schiedlbergers „Zeitrechnung“ datiert 1504 eine unglaubliche Notiz: Kaiser Maximilian läßt „das Gottshaus und Pfarrkürchen St. Oswald abbrechen und ein größere, wie jetzt zu sehen, mit lauter Quaterstücken samt dem Turm erbauen“. In den Rechnungen steht davon nichts zu lesen, seine Mitteilung aber, zwischen 1492 und 1496 habe ein Riesenbrand einen Großteil der Siedlung vernichtet, fand eine gewisse Bestätigung, als man anlässlich der Restauration 1893 im Mauerwerk des Turmes verkohlte Holzstücke gewahrte. Da auch in den 1500 wieder einsetzenden Rechnungen von einer Bauunterbrechung oder einem Brande keine Rede ist, hält Loehr überzeugend dafür, daß der Brand 1496 ausbrach. Die Rechnungsmeldung von 1500, man habe „das langkhauss hinbider (wiederum) gedeckt“, ließe sich zwanglos so deuten: Es waren nun die notwendigen Instandsetzungen beendet. 1501 wird das Gitter vor dem Sakramentshäuschen „vergossen“, 1503 mit Kristan von Aussee verdingt, zum ganzen „Gbölb (Gewölbe!) Tuff zu bröchen“, 1504 zählten die Zechmeister die „Kreyzbögen (gekreuzte Gewölbebogen) ab, die Meister Erhart gegossen hatte — pro Stück um 1 Schilling, zusammen 53 Pfund, auch ward das Chor gedeckt. Es tauchen nun auch wieder Namen von Werkleuten auf: Meister Thoman fehlt von nun an, mit Meister Erhart arbeiten wieder die Gesellen Hans und Stefan (Khiess), Rueprecht, Jorg, Larenz und Jorg Perger.

1505 treten neu an: Ulrich Stenzer (aus Stanz?) und Augustin Rueprecht!, 1506 Mertt, Sigmund (aus Judenburg?), Kasperl, Petter Payer, Anderl, zum Schluß Kristoff und Meister Petter (identisch mit Peter Payer?).

Das Jahr 1509 stand im Zeichen des Gewölbebaues: Meister Kristoffen werden 52 Schuh „kreytzpogen“ zu hauen angedingt, später noch 15 Stück Kreuzbogen und 4 Schlußsteine; Kristoff Stainwerffer führt 70 Kreuzbogen, auch Schlußsteine, von Hiefiau herauf, Kristan im Kobald (hat sich der Ausseer Kristan dort angesiedelt?),

erhält 14 Pfund für 100 Kreuzbogen, die ihm angedingt waren, Wolfgang Krieb (Kuess?) und Hans

Stanzler werden für 23 Ellen Kreuzbogen — je 4 Schilling — entlohnt, Hanns Krieb (Kuess?) wird als Polier für die Arbeit am Gewölbe bezahlt, Meister Erhard färbelt es, da es „geschlossen“ ist, wird ihm, seinen Gesellen und Arbeitern (Handlangern) ein Mahl mit Wein gegeben. Um Arbeit hatten sich auch landfremde Gesellen, u. a. Hans von Ulm beworben. „Item ausgeben Meister Pettern vmb 34 Ellen kreytzbogen zu dem Portal (Westportal) so man mayster

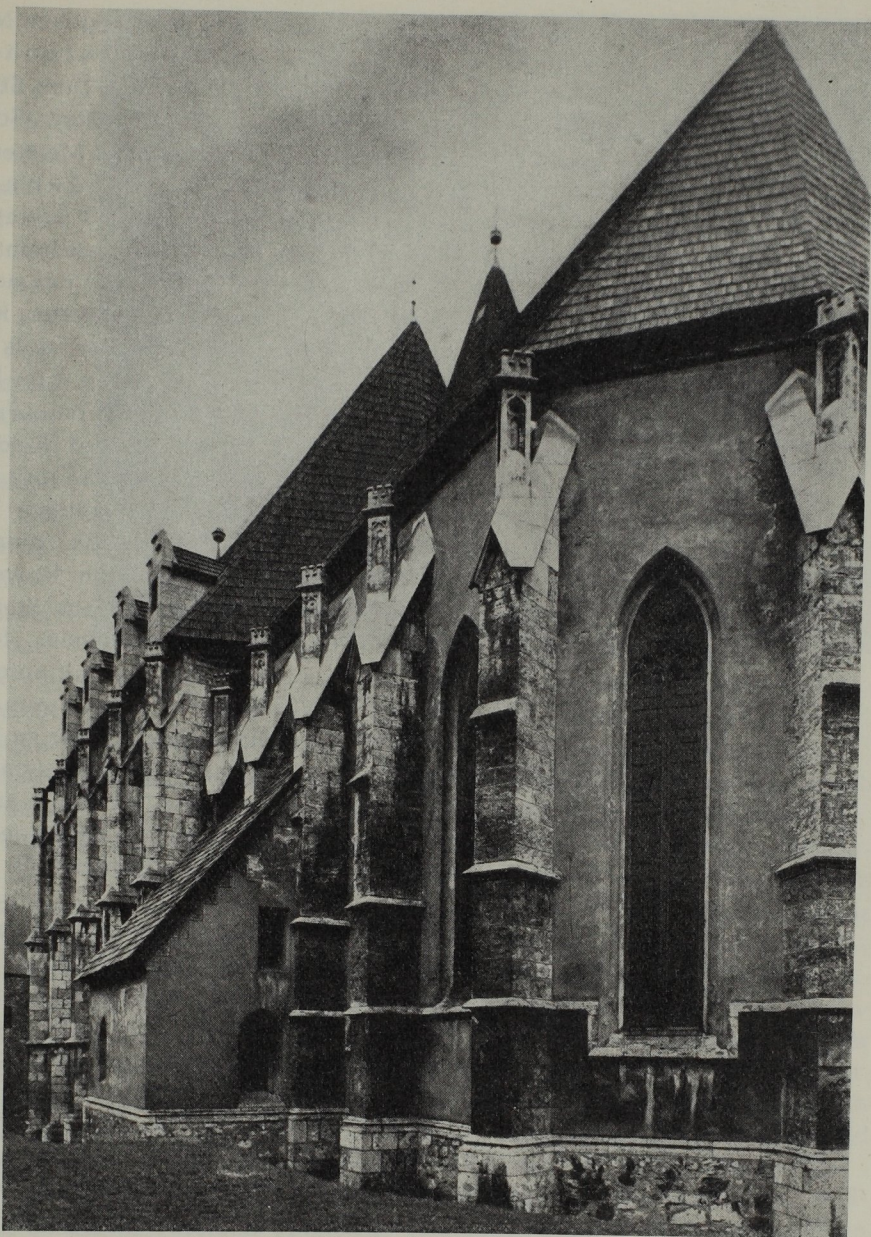


Abb. 177. Presbyterium und Langhaus von außen.

Erhartten verdingt hat.“ Meister Erhard werden 1510 angedingt 63 Fensterpfosten, ein Pfosten hat drei Stücke, eines kostet 24 Denar.

1511. Es sind beschäftigt: Die Meister Peter, Erhart und Kristoff, Polier Krieb und die Steinmetzen Steffan, Leonhard, Caspar, Jerg Neppenperger, Symon des Steffl Sohn, Kristan in Kobold und Wostl (Sebastian), einmal wird er auch „Mayster“ genannt. Zugebracht wurde ein Altarstein. — 1512. „Vermergt den (!) Weych als Pischolf Lienhart auss dem Laffentall (St. Andrä) die Kürchen gebeycht hat.“ Am 4. April 1512 weihte der Bischof die Hauskapelle des kaiserlichen Rates und Zechmeisters Hans Haug. Die Ausgaben anlässlich der Konsekration: Bischof 2, Kanzler

und Kaplan 6, „Pischolfs“ Kammerdiener 1 Pfund. — 1513. „Ausgeben Mayster Hansen Stainmezen von Graz, nachdem vnd er das gepey der Parkirchen peschautt vnd seins Raz (Rates) dar in gepflogen haben. Im geben 1 Pfund“. Dem Steinmetz Jorgen wird angedingt, zur Emporkirche (hier Orgelempore) drei Schefften (Schäfte) zu brechen. Die Orgel wird aufgestellt. Rat und Gemeinde hatten sie bei Meister Paul Hoffhaymer in Augsburg bestellt, aufstellten sie die Meister Paul und Jann. Sie brachten drei Wochen und zwei Tage in Eisenerz zu. Mit Meister Kristoff arbeiteten die Gesellen Steffan und Hanns Khiess, Paul, Jörg, Wolfgang und erstmals genannt Albrecht und Michel Peham, sie werkten unter ihm auch 1514. Mit Michel nunmehr auch ein Sigmund Pecham. In der Mitte des Jahres wurde mit „Mayster Kristoffen abprochen“ (abgerechnet) um 52 „Stugk“ (Werkstücke), die er aufs Beste gebrochen hatte, und ihm dafür 6 Pfund gegeben, mit Meister Kristan im Kobolt wurde verrechnet der „Tufft“ (Tuff), so er gebrochen hat und noch auf dem Freithof liegt.

Konservator Graus, der im „Kirchenschmuck“ 1879 unserer Kirche einen zweiteiligen Artikel widmete, machte bereits die kluge Bemerkung, daß ihre Orgelempore (Tafel 41) durch die beiden Ambonen über den Mittelpfeilern einem Lettner ähnele, hat freilich auch angemerkt, daß in der gemeißelten Ornamentik hier statt des in der Spätgotik üblichen Stabwerks ein „knorriges Prügelwerk sein Unwesen treibe“, auch festgehalten, daß im Lauf der Jahrhunderte zu den Emporen aus Stein auch solche aus Holz gekommen seien, sodaß das Innere des Gotteshauses einem „förmlichen Taubenschlag“ gleiche. Damit hat gerade damals Dombaumeister Schmidt aufgeräumt. Geblieben aber sind die steinernen „Bizarrerien“ der Westempore: Szenen aus dem Bergbauern-, Jäger- und Bergmannsleben; so wenig sie mit echter Bildnerkunst zu tun haben, so sehr interessieren sie als Werke der Volkskunst, die mit treuherzig-sympathischen Mitteln die Umwelt abschildern, in der die Auftraggeber — man rät selbst auf den kaiserlichen Nimrod Maximilian — und die Hersteller lebten, in diesem Sinne gehören selbst die — Fässer, ob liegend, ob als Pfeilerbasen stehend, ins „Programm“: In Fässern ward Erz transportiert.

Beinahe verwirrend groß ist die Zahl der Gesellen, die am Bau unserer Kirche mitwirkten, auch die Reihe der Meister und Poliere ist relativ stattlich, der beherrschende und ausschlaggebende Kopf war, soweit die Raittungen zurückreichen, Meister Thoman. Darum wäre es interessant zu wissen, woher er kam. Aus den hiesigen Archivalien selbst geht es nirgends hervor, darum gilt es, in der ferneren und näheren Umgebung Umschau zu halten: Anno 1444 (siehe Seite 20) heiratete in Graz der Steinmetz Thaman Rechberger, nach Dr. Hutter saß um 1445 ein Meister Thoman Steinmetz in Schöder, 1457 kaufte sich nach Wonisch ein Thoman Steinmetz in St. Lambrecht an, auf der Hüttentagung von Regensburg war 1459 Meister Thoman von Landshut anwesend, am Kirchenbau von St. Oswald arbeitete 1467 ein Steinmetz Thoman mit, nach Dr. Pagitz saß ein Meister Thomas in der bischöflichen Residenz Kärntens Strabburg, war aber 1500 bereits verstorben. Eine direkte Beziehung zu Eisenerz läßt sich leider keinem dieser Namensvettern nachweisen.

Die Orgelempore schuf Meister Christoph. Das beweisen die „Dingnusse“, aber auch das mächtige Steinmetzzeichen an der unteren Schnittfläche der gewundenen Säule des linken „Ambo“ (Abb. 178), Ein C mit Kreuz ist selbst in Manuskripten der Zeit die Abkürzung für Christophorus, Christusträger. An der analogen Stelle des rechtsseitigen „Dienstes“ steht als Werkzeichen ein H, wie schon Krainz bemerkt hat, findet sich an der Brüstung der südlichen Seitenempore ein Wappenschildchen mit einem H als gotische Majuskel, beide wohl Signa des Polier Hanns. Krainz vermerkte auch, daß Meister Kristoff zwischen 1500 und 1504 „in Rad“ zubenannt wurde, weder Loehr noch ich haben die Stelle gefunden. Interessant noch: 1490 und 1491 werkt als Geselle

Thaman von Aussee, 1493 aber war Thaman Ausseer — Marktrichter von Eisenerz. Das setzt voraus, daß er zumindest etliche Jahre zuvor in Eisenerz seßhaft, ja Bürger war. Später hören wir weder am Bauplatz noch am Bürgermeisterstuhl von ihm. Bemerkenswert gleichfalls 1513 und 1514 die beiden Peham Michel und Sigmund, sie stammten also aus Böhmen, dem damals klassischen Land der Baukunst.

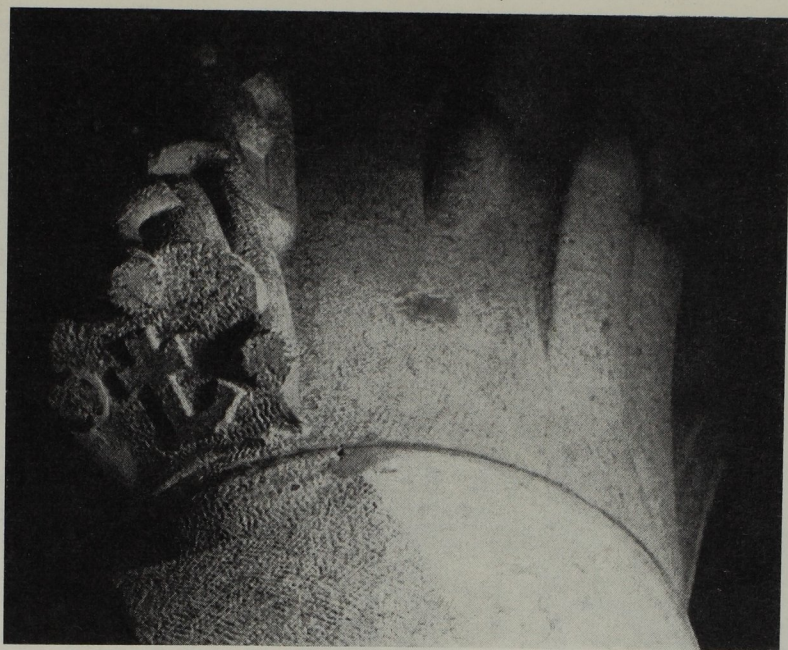


Abb. 178. Meister Christophs Steinmetzzeichen unter der Orgelempore.

1534. „Hernach volgt das Porttall (Nordportal) in sannd Oswalz gotzhauws, was es gestanden (gekostet) ist im Jar 1534 Ausgab des porttall“: Meister Christoph arbeitete daran 109 Tagwerch (à 48 Denar), 9 Tagwerke ließ er für seine Person nach, 6 Tage der Geselle Ambros Maisterl, 38 Tagwerke Steinmetz Hugo. Sie bekamen täglich soviel wie der Meister, mußten also qualifizierte Kräfte gewesen sein. Maisterl war erbeingesessen, ein Ulrich Maisterl war schon 1471 im Münichwald behaust, 1549 verlieh Kaiser Ferdinand die Maisterlhube — Ambros Maisterl. Er kannte also Landschaft und Leute bestens, er hatte in Eisenerz Zeit, er schuf also mit Hugo das naiv-gegenständliche Relief „Sündenfall“ im Tympanon des Nordportals (Steirische Bildhauer, Bild 223), den Entwurf zumindest Meister Christoph, denn er gab 1534 „ain aingehaudt Stainen fenstter zu dem Portall“ dar. Auch Meister Christoph war nach Maja Loehr (Seite 212) ein Eisenerzer und wohnte in der Schichtturmstraße Nr. 9. Die drei schufen natürlich auch das skulptierte Bogenfeld der Außenseite, auf dem u. a. ein erzabschlagender „Kumpel“ zu sehen ist.

1495 erhielt Meister Wolfgang von Steir für seine Arbeit 2 Pfund. Das war vielleicht der einstige Bauhüttenvorstand Admonts Wolfgang Denck, der bis 1513 in Steyr wirkte. Sein Sohn war möglicherweise Peter Tengg, der archivalisch gesichert 1594 die Eisenerzer Marktkapelle erweiterte und mit einem Turm versah, vielleicht auch das Stadtbild mit einem reizenden Werk des Übergangsstils bereicherte, dem schön gelegenen und schön geformten Schichtturm (Abb. 179).

Verhältnismäßig lang und sorgsam wurde die Gotik an Hausportalen gepflegt, man begnügte sich nicht mit einfachen Schräglaubungen, sondern gab ihnen mehrteilige Segmentbogen auf Pfeilerchen oder gar die Form netzartiger Vorhänge (Loehr, Bild 30 und 31). Auf den ersten Blick verblüfft die Tatsache, daß auch in diesen ab- und eingeschlossenen „Innerberg“ die Renaissance, von Italienern getragen, eindrang: Vielleicht nach jahrzehntelanger Bautätigkeit verkaufte 1580 Franz Turin, „Burger und Maister des Maurerhandtwercks“, sein Haus Hieflauerstraße Nr. 10, entstammend den zahlreichen Torre's der Festungsbauzeit, die in Graz und der Südsteiermark sich in

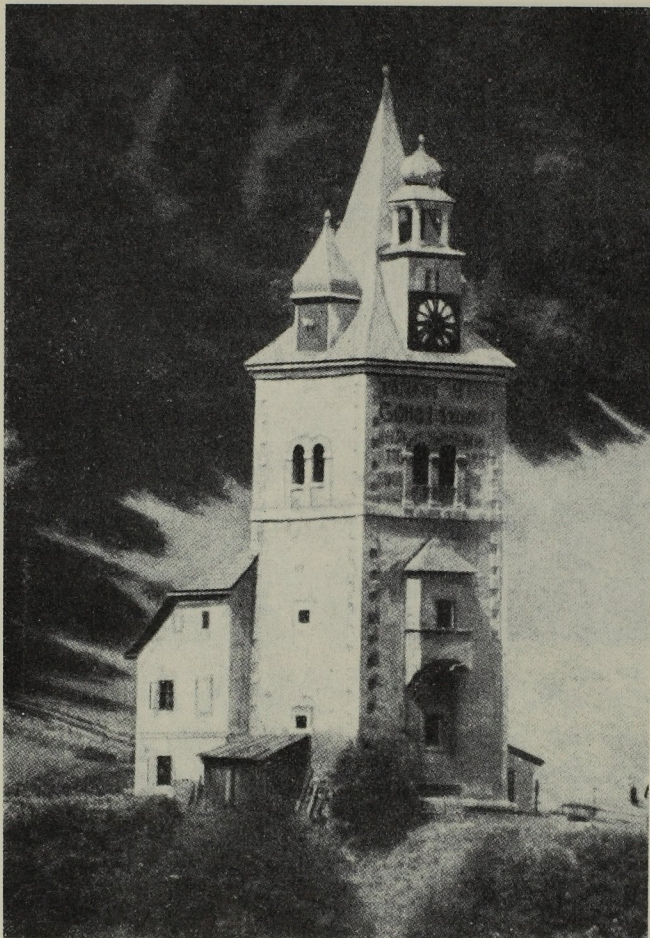


Abb. 179. Der Schichtturm. Erbaut von Peter Tengg?

Seite 109 der Kopie: „Item Peter Mawrer hat ain garten, stost an den waidpach Ampt in dem Inneren Eysenertz“, Seite 111: „Item Maisterl Thoman (!) von ainer hawsung ze purkrecht“. Dessen Sohn Ambros Maisterl war es wohl, der 1534 führend an der Gestaltung des nördlichen Kirchenportals tätig war. Nur als Vermutung und Möglichkeit sei angemerkt: Vielleicht waren Peter Maurer und Thoman Maisterl von 1462 die ersten Meister Thoman und Peter des Kirchenbaues ab 1486. Nach Othmar Wonisch waren auch die Kirchenerbauer von Aflenz, St. Lambrecht, ja Mariazell, einheimische Meister. Auch sie mußten ja mindestens 6 Jahre als „Jungen“ lernen und als Gesellen zwei Jahre reisen.

Von den späteren „Eisenerzern“ seien nur genannt der „Stukhädorer“ Joseph Vogl aus „Wesoprunn“ in Oberbayern, der hier am 29. Juni 1737 getraut wurde, und der Erbauer des schmucken Kalvarienbergkirchleins, Maurermeister Johannes Mändl, hier am 25. Februar 1748 mit Magdalena Kropfin kopuliert und 70jährig am 23. Mai 1772 begraben.

„Turein“ und „Turin“ umdeutschten. Ein Meister Franz Turin, Steinhauer, saß (Seite 133) von 1642—1643 in Graz, wo er vier Lehrlinge aufdang, darunter seinen Stiefsohn Joseph Carlon.

Die monumentale Wirkung dieser gewaltigen Kirchenanlage wird entscheidend verstärkt durch die massiven und hochgeführten Festungsmauern, die das Gotteshaus an der Steilseite stützend hochhalten, an den drei anderen Seiten wuchtig schirmen. Sie gestalten so die Oswaldskirche zum mächtigsten Tabor des Landes. Mit seinem Bau ward laut Schiedlbergers Zeitrechnung bereits 1482 begonnen. Damals habe Kaiser Friedrich III. den Auftrag gegeben, Eisenerz und Vordernberg zu befestigen, ihre Einwohner wurden durch kaiserlichen Befehl zur Robot aufgeboten. Der Abschluß der Fortifikation geschah erst nach 1529, als die von Wien abflutenden Türken ins Land drangen, damals erst entstanden nach Loehr Vorwerk, Türme, Wehrgänge, Pechnasen und Schießscharten.

Einen Blick noch in das berühmte Gösser Urbar der Jahre 1459—1462. Darin heißt es